

«Ein ständiger Kampf um die rote Null»

Der Verein Kinderbetreuung Appenzell begegnet den Herausforderungen mit Freiwilligenarbeit, Innovation im Angebot und Enthusiasmus für die Arbeit

Der «Chinderhort Appenzell» wurde 2001 gegründet, um Eltern, die in der Gegend leben oder arbeiten, zu unterstützen. Die Einführung der schulergänzenden Betreuung, Geburtenrückgang und Förderung neuer Kitas liessen die Kinderzahlen einbrechen. Auch dass in Appenzell noch immer manchmal fast scheel angeschaut wird, wer Kinder betreuen lässt, macht es nicht leichter. Dabei weiss die Hortleiterin: «Die Eltern brauchen uns.» Unterstützung vom Staat erhält der Hort kaum.

Tommaso Manzin

Im «Chinderhort» an der Gaiserstrasse in Appenzell werden Kinder bis zum zweiten Kindergartenjahr tagsüber betreut, deren Eltern in der Umgebung von Appenzell wohnen oder arbeiten – auch dann, wenn sie in einem anderen Kanton wohnen. Einzige Auflage: Um die eigenen Kinder in den Hort bringen zu können, muss man Mitglied des Trägervereins sein. Dieser zählt indes auch Gönner-Mitglieder ohne Kinder. Betreut werden rund 100 Kinder, durchschnittlich zwei Tage pro Woche.

Wie der Name sagt, war der 2001 gegründete Kinderhort ursprünglich für Kinder bis zwölf Jahre offen. Zusätzlich zum Rückgang der Geburtenzahlen machte die vor ein paar Jahren eingeführte schulergänzende Betreuung Appenzell SEBA dem Team unter der Leitung von Sandra Büchi, aber auch dem von Aurèle Meyer präsierten Trägerverein einen Strich durch die Rechnung. Kinder ab sechs Jahren konnten das Angebot nicht mehr nutzen. Die Oase für Kinder am Gaiserweg 17 heisst nach wie vor «Chinderhort», ist seither aber eine Kita. «Als die schulergänzende Betreuung in Appenzell eingerichtet wurde, entschieden wir uns, nur noch Kita zu machen», erinnert sich Hortleiterin Sandra Büchi.

Neues Angebot als Befreiungsschlag

«Wir hatten letztes Jahr ein hohes Defizit, und überlegten uns, was zu tun ist.» Büchi sagt es mit weit offenen Augen, als sitze ihr der Schock noch etwas im Nacken. Das Defizit betrug 265 000 Franken. Doch fast schon mit einem Zwinkern fügt sie an: «Neu kann man die Kinder auch

für einen halben Tag bringen.» Das Team reagierte auf die neue Situation mit neuen Angeboten: Betriebsferien gibt es keine mehr und Sandra Büchi lädt alle Unternehmen ein, auch bei Jubiläen auf das Angebot zurückzugreifen und sich zu melden. An den kantonalen Feiertagen und am KB-Fest der Appenzeller Kantonalbank ist die Kita offen, auch an den Bezirksgemeinden werden Kinder gehütet.

Not macht erfinderisch, könnte man sagen, denn die neu entwickelten Ideen scheinen passgenau auf Elternbedürfnisse zugeschnitten – das merkt, wer die Engpässe und Nöte der Betreuung kennt. Einmal im Monat gibt es neu Samstagsbetreuung, und auch mit dem Ex-Konkurrenten, der schulergänzende Betreuung Appenzell, wird zusammengearbeitet. «Wir trafen eine Abmachung, dass die Kindergartenkinder zu uns kommen – und nicht in die Betreuung Appenzell. Vorher konnte man die Kinder schon im ersten Jahr in die SEBA bringen, jetzt kommen die Kleinen zu uns.» Umgekehrt werden Kinder ab dem zweiten Kindergartenjahr an die SEBA weitergeleitet. Auch sonst ist man mit dem Dorf vernetzt, zwei Lernende des Chinderhorts helfen in der Sprachspielgruppe Kunterbunt mit.

«Ziel war es immer, die Nachfrage zu befriedigen», sagt Meyer, was mit Rekrutierung und Aufbau von Personal und viel Aufwand verbunden gewesen sei. Als die Auslastung zusammenbrach, habe man dennoch versucht, das Personal zu behalten, und man habe sich gleichzeitig ergänzende Angebote überlegt.

«Ein einziges Jahr im Plus»

Bei aller Flexibilität und Kreativität: die Finanzen bleiben eng. Ein einziges Plus habe es vor Jahren gegeben, erinnert sich Meyer. «Es ist ein ständiger Kampf um die rote Null.»

Es sei trotz Defizit gelungen, ohne fremde finanzielle Mittel weiterzumachen, verrät der Vereinspräsident. Aber man habe dazu das Vereinsvermögen anzapfen müssen. Gewinn aus dem Tagesgeschäft sei schier unmöglich, dessen seien sich viele Eltern nicht bewusst. «Wir haben eine negative Marge», bestätigt Meyer, «das heisst: wir können die Betreuung nur dank Sponsoring decken. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich, die effektiven Kosten übersteigen die Elternbeiträge.»

Finanziert wird der Verein durch die Beiträge der Mitglieder – Eltern und Passivmitglieder –, Sponsoren und Freiwilligen-



Aurèle Meyer, Präsident des Vereins Kinderbetreuung Appenzell, und Hortleiterin Sandra Büchi.

(Bild: Tommaso Manzin)

arbeit, sonst wären die im interregionalen Vergleich sozialen Tarife nicht möglich. Ein Betreuungsplatz kostet 105 Franken pro Tag und Kind, für Säuglinge gibt es einen Aufschlag von 20 Prozent, Geschwister erhalten Rabatt. Unter den Sponsoren sind viele Private und Stiftungen, die bei namhaften Beträgen auf der Homepage erwähnt werden, ab 1000 Franken gibt es den Diamantenstatus.

Mit Abwesenheit in der Finanzierung glänzt der Kanton, obwohl der Verein wesentlich zur Attraktivität Innerrhodens als Wohn- und Arbeitsplatz beitragen dürfte. Die Fluktuation der Kinderzahlen schlägt damit voll in die Rechnung durch. 2025 schrieb man das grösste Defizit der Geschichte.

Meyer will sich nicht beklagen: eine Form der Unterstützung sei die geringe Miete im Spitalareal. Das Amt für Integration sei zudem ein guter Kunde, der soziale Aspekt der Betreuung stehe dann im Vordergrund. «Besser integrieren als bei uns kann man nicht», weiss er. Zudem würden Eltern mit geringen Einkommen vom Kanton durch Zuschüsse unterstützt, damit ihre Kinder den «Chinderhort» besuchen können.

Doch auch er sieht, dass staatliche Unterstützung ein Thema ist – eines, das man ansprechen werde, auch mit der Schulgemeinde. Diese stelle sich auf den Standpunkt, derzeit keinen politischen Auftrag zu haben, um den «Chinderhort» zu unterstützen. Für Meyer nachvollziehbar, wie er anfügt. Schwierigkeiten bereite vor allem die Auslastungsschwankung. Man habe Personal aufgebaut, dann seien die Kinderzahlen insbesondere wegen der SEBA zusammengebrochen. Vom Bund gebe es für neue Kitas zwei Jahre Anschubfinanzierung, dadurch sei in der Umgebung weitere Konkurrenz entstanden. Auch der Fachkräftemangel bleibe ein zusätzliches Problem, ergänzt Sandra Büchi.

Ausbildung von Lernenden verpflichtet

«Wir sind 20 Personen, darunter Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen, Lernende und Praktikanten», zählt Büchi auf. «Wir schauen aus Fairness darauf, dass wir jedem Praktikanten danach auch eine Lehrstelle offerieren können.»

Mitarbeiter, die gegangen sind, habe man aus Spargründen nicht ersetzt. Büchi betont, wie wichtig es nicht nur für den Betrieb des Horts angesichts des Fachkräfte-

mangel sei, Mitarbeiter auch in schwierigen Phasen halten zu können. Die Betreuer seien nicht einfach austauschbar, sie seien als Bezugspersonen für die Kinder sehr wichtig, fast unersetzbar. «Wir versuchen, hier eine Kontinuität herzustellen, sagt auch Meyer.

«Politisch nicht unumstritten»

«Die Vereinsgründung und die Schaffung eines Horts war eine Pioniertat», ruft Meyer in Erinnerung. Unterdessen hätten sich die Bedürfnisse verändert – es stelle sich die Frage, wo der öffentliche Auftrag zur Finanzierung ansetze. Der Kanton erachte es derzeit noch nicht als seine institutionelle Aufgabe, den Hort zu unterstützen, und die Betreuung sei politisch nicht unumstritten, gerade in Appenzell. Ja, hakt hier Büchi ein und berichtet aus dem Alltag: «Es ist immer noch so. Ich höre oft: was arbeitet denn diese oder jene Person, dass sie ihr Kind nicht selbst betreut?» Andererseits würden es Grosseltern heute eher wagen, sich etwas mehr abzugrenzen. Die Betreuung der Grosskinder sei für sie heute nicht mehr selbstverständlich. «Die Eltern brauchen uns, das merke ich», sagt Büchi.